

EXOPOLIS

Neues Sehen im neuen RegioCenter der Städteregion Ruhr

EXOPOLIS

Neues Sehen im neuen RegioCenter der Städteregion Ruhr

Regina Bormann

Welcomes to Exopolis Die Städteregion Ruhr beschreitet neue Wege, um Besuchern, Touristen und Investoren, aber auch den Menschen, die in der Region wohnen und denen, die hier wohnen wollen, ihr neues Selbstverständnis zu vermitteln. Als Schaufenster der Städteregion will das RegioCenter Exopolis möglichst viele von ihnen dauerhaft von den Vorzügen und Besonderheiten der Region überzeugen. Die neuen Wege beginnen mit sprachlichen Neusetzungen und enden noch lange nicht bei innovativem Marketing wie dies jetzt üblich ist. Das RegioCenter auf dem Gelände am Gasometer in Oberhausen. Mit Exopolis hat das Ruhrgebiet sein zwischen Kohle- und Kumpel-Nostalgie und Ruinen-Romantik weitestgehend Akzentuierung gründlich erneuert und ist jetzt vornehmlich selbstbewusst als europäische Region.

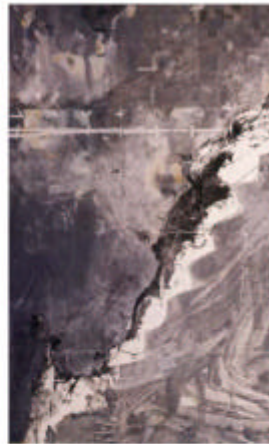
Der Verwaltungsdirektor des Konzerns, Aemo Schwarz, vormals Geschäftsführer der Städteregion Ruhr, erklärt die ungewöhnliche Bezeichnung: „Es geht um ein neues, zukunftsweisendes Bild, um ein neues Selbstverständnis, um ein ganz neues Wahrnehmungsbild unserer Region. Die meisten bekannten frühkoreanischen Chinesen am Metropolregion oder Zwischenstadt, im Nationalpark Ruhr oder neue oder traditionale Urbanität gingen also an der Sache vorbei. Die Städteregion zwischen Ruhr und Emscher“, erklärt Schwarz, „ist wieder eine europäische Metropol im historischen Sinne, noch eine einzige große Ruhr-Stadt. Sie hat aber auch einen klaren und historisch überlieferten Charakter. Die Städteregion der Industrieregion ist sie natürlich auch nicht. Und sie ist erst recht keine geschlossene Mischung von Suburban, Gewerbegebiet und Wohngebiet.“

Verkehrsmittel – keine Zwischenstadt: Wo also kann man unsere Region beschreiben? Sie ist wie der Stadt noch Land noch Zwischenstadt und doch zugleich von allem etwas. Sie vereint in einem Ort alle diese Eigenschaften. Zugleich besitzen viele Orte, die sehr ländlich, kleinstädtisch, urban oder sogar metropolitane sind. Deshalb haben wir eine neue Bezeichnung für diese ganz eigene Qualität gewählt und gefunden: Wir bezeichnen uns dann, eine europäische Region zu sein.

Exopolis Ruhr: Wo sie ankommt und wem die Chancen und die Selbstheiten einer europäischen Region liegen, zeigt die Darstellung im Hinblick der RegioCenter, dem ungewöhnlichen Gasometer, der nunmehr als Galerie Exopolis das neue Bild der Städteregion der Region präsentiert. Aber bevor wir zum Ausgang durch die RegioCenter aufbrechen, wollen wir Ihnen über die Hintergrund dieses ungewöhnlichen Konzeptes und seinen neuen Sprachgebrauch erzählen.

EXOPOLIS

„Exopolis – das ist die Siedlungsform und Lebensweise jenseits der Stadt, nach der Stadt, außerhalb der Stadt. Es – jenseits oder nach – kann dabei sowohl räumlich als auch kulturell oder sozial verstanden werden.“, erklärt wir von dem amerikanischen Geographen Edward Soja, der den Begriff in die Jahrtausende vor der Gründung Los Angeles geprägt hat. Soja sagt:



als Hauptort bei der Eröffnungsbau der RegioCenter die Gelegenheit, die im Publikum die neue Selbstdefinition der Städteregion zu erklären. Wo und was also findet man Exopolis? „Man liest sie, wie die Bezeichnung sagt, außerhalb der eigentlichen Polis.“, erklärt Soja, „also außerhalb der inneren Stadt, dort, wo heute die meisten Menschen wohnen, arbeiten, ausgehen, leben. Dort, wo heute oben vorwiegend Stadt steht, die in Ruinenhaufen liegt oder in Gräben, in ehemaligen Dorfzentren mitten im Stadtbereich oder in den Urban-Umgebungen von Großbetriebsanlagen. Dort, wo Stadt ist und doch keine Stadt nach allem europäischen Verständnis, wo weder Zentrum ist noch Peripherie, wo die historischen Ort hat diese Exopolis in unserer jetzigen Epoche der Moderne, die die Stadt – und ist mit ihr im Gegensatz Land oder Dorf – mehr oder weniger hinter sich gelassen, aufgelöst, revolutioniert hat.“

Exopolis im Rahmen von und Wirtschaftlichkeitskonzeptionen in einem, ursprünglichen Raum, Selbstverwirklichungs-, Informations- und Service-Plattform der Region – eine Bildung in Europa ein malige Einrichtung. Um neben den geschäftlichen und professionellen Interessen auch möglichst viele Besucher und Besucher der Region anzusprechen, erklärt der Standort rund um den Gasometer in Oberhausen des Standort. Deshalb wurde das Gelände der neuen Mitte und des RegioCenter Exopolis mit dem Realcomplex des Exopolis

Welcome to Exopolis.

Die Städteregion Ruhr beschreitet neue Wege, um Besuchern, Touristen und Investoren, aber auch den Menschen, die in der Region wohnen und denen, die hier wohnen wollen, ihr neues Selbstverständnis zu vermitteln. Als Schaufenster der Städteregion will das RegioCenter Exopolis möglichst viele von ihnen dauerhaft von den Vorzügen und Besonderheiten der Region überzeugen. Die neuen Wege beginnen mit sprachlichen Neusetzungen und enden noch lange nicht bei innovativem Marketing wie dem jetzt er-

öffneten RegioCenter auf dem Gelände am Gasometer in Oberhausen. Mit Exopolis hat das Ruhrgebiet sein zwischen Kohle- und Kumpel-Nostalgie und Ruinen-Romantik



wechselndes Alt-Image gründlich entstaubt und präsentiert sich nun selbstbewußt als *exopolitane* Region.

Der Verwaltungsdirektor des Zentrums, Aaron Schwartz, vormals Geschäftsführer der Städteregion Ruhr, erläutert die ungewohnte Bezeichnung: „Es geht um neue, zukunftsweisende Bilder, um ein neues Selbstverständnis, um eine ganz neue Wahrnehmung unserer Region. Die sattsam bekannten fruchtlosen Endlos-Diskussionen um Metropolregion oder Zwischenstadt, um Nationalpark Ruhr oder neue oder traditionale Urbanität gingen alle an der Sache vorbei. Die Städteregion zwischen Ruhr und Emscher“, erklärt Schwartz, „ist weder eine europäische Metropole im klassischen Sinne noch eine einzige große Ruhr-Stadt. Sie hat aber auch keinen ländlichen oder kleinstädtischen Charakter. Ein flächendeckendes Industriemuseum ist sie natürlich auch nicht. Und sie ist erst recht keine gesichtslose Mischung von Suburbias, Gewerbegebieten und Verkehrsflächen – keine Zwischenstadt. Wie also kann man unsere Region beschreiben? Sie ist weder Stadt noch Land noch Zwischenstadt und doch zugleich von allem etwas. Sie vereint in manchen ihrer Orte alle diese Eigenschaften. Zugleich besitzt sie viele Orte, die sehr ländlich, kleinstädtisch, urban oder sogar metropolitan anmuten. Deshalb haben wir eine neue Bezeichnung für diese ganz eigene Qualität gesucht und gefunden: Wir bekennen uns dazu, eine *exopolitane* Region zu sein.“

Exopolis Ruhr. Wie sie aussieht und worin die Chancen und die Schönheiten einer *exopolitanen* Region liegen, zeigt die Dauerausstellung im Herzstück des RegioCenters, dem umgestalteten Gasometer, der nunmehr als *Galeria Exopolitana* diese neuen Bilder und Sichtweisen der Region präsentiert. Aber bevor wir zum Rundgang durch die Regionalgalerie aufbrechen, wollen wir Näheres über den Hintergrund dieses ungewöhnlichen Konzepts und seines neuen Sprachgebrauchs erfahren.

■ EXOPOLIS

„Exopolis – das sind Siedlungsformen und Lebensweisen jenseits der Stadt, nach der Stadt, außerhalb der Stadt. Ex – jenseits oder nach – kann dabei sowohl räumlich als auch konzeptionell oder zeitlich verstanden werden,“ hörten wir von dem amerikanischen Geographen Edward Soja, der den Begriff um die Jahrtausendwende für



Greater Los Angeles geprägt hat. Soja ergriff als Hauptredner bei der Eröffnungsfeier des Regio-Centers die Gelegenheit, dem Publikum die neue Selbstdefinition der Städteregion zu erklären. Wo und wann also findet man Exopolis? „Man findet sie, wie die Bezeichnung sagt, außerhalb der eigentlichen Polis,“ erklärte Soja, „also außerhalb der Innenstädte, dort, wo heute die meisten Menschen wohnen, arbeiten, ausgehen, leben. Dort, wo heute eben vorwiegend Stadt stattfindet: In Reihenhaussiedlungen oder im Grünen, in ehemaligen Dorfkernen mitten im Städtenetz oder in den *Urban Villages* von Großwohnanlagen. Dort, wo Stadt ist und doch keine Stadt nach altem europäischen Verständnis, wo weder Zentrum ist noch Peripherie, wo die herkömmlichen Definitionen nicht mehr greifen. Und ihren historischen Ort hat diese Exopolis in unserer jetzigen Epoche der Moderne, die die Stadt – und mit ihr ihren Gegenpol Land oder Dorf – vielerorts hinter sich gelassen, aufgelöst, kreolisiert hat.“

Exopolis ist Kulturzentrum und Wirtschaftsförderungsinstitution in einem, ist zugleich Ausstellungs-, Selbstdarstellungs-, Informations- und Service-Plattform der Region – eine bislang in Europa einmalige Einrichtung. Um neben den geschäftlich und professionell Interessierten auch möglichst viele Bewohner und Besucher der Region anzusprechen, erhielt der Standort rund um den Gasometer in Oberhausen den Zuschlag. Deshalb wurde das Gelände der *Neuen Mitte* und des *CentrO* per Skywalk mit dem Baukomplex des *Exopolis* verbunden „Für Oberhausen ist übrigens das Gelände im wörtlichen Sinne exopolitanes Gebiet“, bemerkte Oberhausens Oberbürgermeisterin Renate Cerny halb im Scherz gegenüber ihren stadtreionalen Kollegen. „Das ganze RegioCenter ist in symbolischem Sinne regionaler, nicht städtischer Raum, aus Sicht von Oberhausen eine Art extraterritoriale Enklave – so wie zum Beispiel auch die Zeche Zollverein, wiewohl in Essen, symbolisch für unsere ganze Region steht.“

■ GARTEN DER PALIMPSESTE

Und es gibt viel zu sehen im extraterritorialen *Exopolis*. Hauptanziehungspunkt ist und bleibt sicherlich der Gasometer, der nunmehr die *Galeria Exopolitana*, die gemeinsame Präsentation der Städteregion Ruhr, beherbergt, von der noch die Rede sein wird. Das Gelände um den Gasometer herum wurde zu einem wahren Juwel zeitgenössischer Land Art umgestaltet. Um in die Galerie zu gelangen, muß der Besucher den *Garten der Palimpseste* durchwandern, in dem Künstler und Landschaftsarchitek-



ten die unterschiedlichen historischen Epochen, die bis heute sichtbar oder unsichtbar die Region prägten, sinnlich erlebbar gemacht haben: Fragmente romanischer Kirchenfriese, die aus Schlackenfeldern ragen, zerbrochene Maschinenteile am Seerosenteich, Krüppelkiefern an miniaturisierten Abraumhalden, steinerne Kriegstrümmer, rußgeschwärzt von längst vergangenen rächenden Feuern, stählerne Relikte untergegangener Großindustrie, deren Rußspuren von Feuern des Aufschwungs und der Hoffnung künden, ein grauweiß umflatterter Taubenschlag, Geoglyphen aus Schutt, ein Birkenwäldchen, für immer verrätselte Graffiti-Botschaften auf Mauerresten, melancholisch bröckelnde Jugendstilornamentik, ein lange ausgebranntes, im goldenen Widerschein leerer Bierflaschen eingeschlossenes Lagerfeuer moderner Stadtnomaden, leuchtende Bernsteinartefakte posttraditionaler Gemeinschaften, zerbrochene Buchstaben von Leuchtreklamen, Mentefakte vergangener Moderne. Und überall konterkarieren die strengen Geometrien von Kies-, Kohle-, Sand-, Schotter- und Wasserflächen die bizarren Skulpturen verlorener Zeit.

„Für viele Besucher ist dieses Landschaftskunstwerk ein Ort des Nachdenkens, des Innehaltens,“ informiert uns Direktor Schwartz. „Ein Zen-Garten der Vanitas, ein sichtbar gemachtes *Panta Rei* der Modernen. Andere wieder sehen darin nur eine etwas ungewöhnliche Art von Park. Natürlich gibt es auch viele, denen Ästhetik und Aussage des Gartens nicht ohne weiteres zugänglich ist.“ Wer Interesse hat, kann sich jedoch längs der Wege an verschiedenen Infosäulen kundig machen. „Der *Garten der Palimpseste*“, lautet zum Beispiel einer der Texte, „spiegelt die ganz eigene Ästhetik der Region, die sich nicht immer auf den ersten Blick erschließt. Es ist die Ästhetik des Palimpsests, der Gleichzeitigkeit des historisch Ungleichzeitigen. Es ist die *Splitterästhetik* der modernen Vielfalt von Räumen und Geschichte(n), die auch die Gestalt der *Exopolis* auszeichnet...“

Wer den *Garten der Palimpseste* durchquert hat, muß sich zwischen einem Besuch der *Galeria Exopolitana* im Gasometer und einem Gang zu den *Neuen Ufern*, dem Informations-, Service- und Arbeitsbereich von *Exopolis* entscheiden. Dieser Gebäudekomplex zieht sich entlang des Rhein-Herne-Kanals. Am Ufer der gegenüberliegenden Insel erhebt sich der Kubus des *TiP-Instituts*.



■ WIEGE DER DRITTEN MODERNE

Wir entscheiden uns für den Besuch der Ausstellung und machen uns mit Verwaltungsdirektor Schwartz auf den Weg. Am Gasometer, der sich mit seinem umlaufenden lichtblauen Schriftzug als *Galeria Exopolitana* ausweist, treffen wir deren künstlerische Leiterin, Helene Wied. Konzept und Organisation der Schau liegen, so erklärt man uns, in der Hand von *Regio Mesopotamica 3000*, eines Vereins, der sich – immer am Beispiel der Städteregion Ruhr – der Erforschung, Förderung und Präsentation neuer kultureller Formen in neuen räumlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen widmet.

Wir fragen Frau Wied, was es mit dem merkwürdigen Namen des Vereins – Mesopotamica – auf sich habe. „Historische Assoziationen zum alten Zweistromland, der Wiege menschlicher Kultur, sind durchaus beabsichtigt,“ erklärt die künstlerische Leiterin auf dem Weg zur *Galeria Exopolitana*. „Wir hier im Zweistromland zwischen Ruhr und Emscher sehen uns nämlich auch als eine Art Wiege der Kultur, nämlich der Kultur der Dritten Moderne. In der *Galeria Exopolitana* wollen wir die Besucher sinnlich erfahren lassen, warum gerade aus dem Land zwischen Ruhr und Emscher heraus viele Spuren in mögliche Zukünfte führen – mehr als in anderen Regionen, die vielleicht einheitlicher, durchgeplanter, authentischer erscheinen mögen.“

Wied vergleicht die Städteregion mit einem Laboratorium, in dem permanente Modernisierungen der Modernen stattfänden. Sie erinnert an das Agrarland der 1000 Dörfer, aus dem die Schwerindustrieregion der 1000 Feuer geworden sei, lange Zeit Sinnbild der Industriemoderne. Mit deren Untergang erfolgte der Zusammenbruch der dazugehörigen wirtschaftlichen und sozialen Strukturen. Und wieder sei die Region zum Symbol für Modernisierung geworden, nur diesmal im negativen Sinne, nämlich zum Symbol für unaufhaltsamen und schmerzhaften Strukturwandel. Aber gerade die Brüche, die Widersprüche und die Vielfalt, das Ungeordnete und Unfertige der Region habe zu neuen Identitätsperspektiven geführt. „Die Städteregion Ruhr begann sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts neu zu entdecken – als prototypischer Raum der Modernen,“ so das Fazit von Wied. „Die Erste Moderne – das war die Epoche von Kohle und Stahl, von großen Konzernen und klaren gesellschaftlichen Klassen. Mit der Zweiten Moderne folgte eine Zeit der Auflösung einheitlicher und ge-



schlossener Ordnungen. Und wo wäre dieser Umbruch besser mitzuverfolgen als an Ruhr und Emscher?“

Unsere Begleiter haben uns mittlerweile mit den wesentlichen Grundgedanken der Ausstellungskonzeption vertraut gemacht. „Andere Regionen legen sich auf eine sehr spezifische Identität fest. Sie präsentieren sich als Biotec-Region, als Medien-Region, als Hort des Automobilen oder der Umweltechnologie, eines grünen Lebensgefühls oder als glückliche Verbindung von Laptop und Lederhose. Man gibt sich ländlich-idyllisch oder metropolitan, setzt auf seine Mittelalterromantik, seine Wolkenkratzer-Skyline oder die Dreieinigkeit aus Fachwerk, Wein und Reben. Man wirbt mit seinen Menschen, die alles können außer hochdeutsch, oder mit vermeintlich heiler Traditionswelt unterm Kreuz des Südens.“ Frau Wied spricht geradezu druckreif, wenn sie das Anliegen der Ausstellung erläutert. „Wir dagegen orientieren uns nicht rückwärts in eine idealisierte Vergangenheit. Wir setzen nicht auf irgendwelche aktuellen Trends. Wir versuchen auch nicht, Zukunftsentwürfe unserer Region an die wechselnden Befindlichkeiten des jeweils politisch Korrekten zu koppeln. Wir schauen nach vorne, in die Zukunft, und sagen: Das Ruhrgebiet ist der Raum der Moderne. Hier ist die Region, in der Sie die Modernisierungen der Moderne studieren können. In allen Facetten und mit allen Licht- und Schattenseiten. Das macht die Region zur Zukunftsregion per se, zu einer Region der immer neuen Möglichkeiten, noch verborgener, noch zu entdeckender, sich bereits andeutender Möglichkeiten.“

■ BILDER EINER AUSSTELLUNG

Solcherart eingestimmt auf Neue Identitäten, Neue Ufer und neue regionale Perspektiven der Städteregion betreten wir erwartungsvoll die Galerie – und finden uns nicht etwa in lichten Räumen inmitten farbenfroher Bilder wieder, sondern in der schwarzen Finsternis einer Höhle, deren Wände allmählich eine mattsilbern fluoreszierende Struktur erkennen lassen: Kohle – künstlerisch verfremdet? In der Tat, auf dem Boden zu unseren Füßen beginnt nun eine Videoprojektion ihr flackerndes Spiel, die uns suggeriert, uns auf Planken, auf schmalen Gleisen, auf schwarzem Schotter durch unterirdische Stollen fortzubewegen. *Underground* heißt dieses unterste Level der Ausstellung, wie wir von unseren Führern erfahren. „Die Städteregion hat viele Ebenen, symbolische und räumliche, sichtbare und unsichtbare. Sie sehen hier das



tiefe Labyrinth aus Stollen und Höhlen, das fast vergessen unter der alltäglichen Lebenswelt liegt. Dieses Labyrinth reicht so weit wie die Städtereion, ist ihr räumliches und geschichtliches Fundament, quasi die subterrane Facette regionaler Identität.“

Beeindruckt folgen wir unseren Begleitern auf virtuellem Untergrund durch dunkelglitzernde Gänge. Immer wieder sind in den Wänden und im Boden Durchblicke ausgespart, durch die wir wie durch Fenster in andere historische, geographische und geologische Räume blicken. So beobachten wir im graugelben Halbdunkel der Filmprojektion Bergleute bei ihrer Schwerstarbeit, folgen dem Rattern der vollbeladenen Loren, sehen matte Grubenlampen in der Finsternis entschwinden. Durch andere Fenster blicken wir in verfallene Schächte, auf herabgestürztes Gestein, auf schwarze Wasser, die sich in den Tiefen sammeln. Wir erkennen Touristen mit bunten Helmen, die sich im Gänsemarsch gebückt durch ein Besucherbergwerk vorantasten. Wir sehen eine Versammlung dunkelbefrackter älterer Herren, die in einem vier Stockwerke unter der Erde liegenden Konferenzraum tagt. Nach unten verliert sich unser Blick allmählich ins Herz der Finsternis. Das letzte Fenster zeigt eine Installation namens „Ruhrgold“, in der wir die Kulissen von Duisburgs weltberühmter Inszenierung des „Ring des Nibelungen“ der zweiten Triennale wiedererkennen. Die Kohle, das Ruhrgold, der Natur entrissen, aus Nibelheim geraubt, um Walhall zu erbauen. Wir sehen Walhall, erbaut mit jenem Gold, die stolzen Zitadellen der Hochöfen, Schlote und Fördertürme, Sitz von Macht und Reichtum. Und wir erleben die virtuelle Götterdämmerung; die Metamorphose der Stahlburgen zu rostigen Skeletten, aus denen Wildblumen wuchern. Dies ist die letzte Inszenierung im *Underground* der *Galeria Exopolitana*, bevor uns eine enge Wendeltreppe hinaufführt nach *Level Zero*, der räumlichen Erdoberfläche und der Ebene des heutigen Alltagslebens. *Level Zero* - die Region nach ihrer Götterdämmerung, nach ihrer Neu(er)findung, auferstanden aus den Ruinen der alten Moderne.

■ REGIOTOPIEN

Hier liegt es nun vor uns, das neue Ruhrgebiet. Der Blick irrt zunächst durch ein Kaleidoskop flirrender Grün- und Blautöne, bevor er an einzelnen kompakten Aufbauten zur Ruhe kommt, die wie dunkle Inseln in der bildnebligen Weite des Ausstellungsrunds aufragen. „Auf dieser Ebene haben wir uns bemüht, die Pole von Regionalem



und Lokalem, von Übergreifendem und Besonderem, von Eigen-Sinn der Einzelstädte und den Banden gemeinsamen Selbstverständnisses visuell begreifbar zu machen,“ erklärt uns Schwartz. „Sie sehen hier die Einzelszenierungen der acht Städte, in der jede Stadt ihre ganz eigene Bilder-Welt vorstellt und ihre Besonderheiten und Eigenheiten präsentiert.“ Er deutet hinaus ins Rund, wo kreisende Laser urbane Zukunftsgemälde aus immer wieder neuen rotleuchtenden Türmen und Domen in die Luft malen. „Downtown Dortmund“, kommentiert der Verwaltungsdirektor. Uns interessiert die scherenschnittartige Silhouette eines Waldes, eine blaugüne Zitadelle inmitten all des farbigen Fließens.

„Mülheim, die grüne Stadt, verborgen hinter Vegetationsmauern“, meint Schwartz, lenkt aber unsere Aufmerksamkeit auf die verschiedenfarbigen virtuellen Bildströme, die die Einzelszenierungen der Städte wie blaue, graue, braune und grüne Lauf- und Lichtbänder umfließen, umschatten und aufleuchten lassen. Nachdem wir dem unendlichen Spiel der Bilder eine Zeitlang gefolgt sind, haben wir intuitiv begriffen, welche Botschaft sie vermitteln. „Richtig“, bestätigt Schwartz unsere Vermutung. „Diese Bänder symbolisieren einen ganz neuen Typus von Raum, der eine Besonderheit der Städteregion Ruhr darstellt und außerdem eine Fülle von Potentialen bereithält. Außerhalb der acht einzelnen städtischen Inszenierungen bewegen Sie sich gewissermaßen in regionalem Raum oder auf dem Gebiet der Neunten Stadt, wie wir den regionalen Raum in der Städteregion nennen.“ Neunte Stadt? Regionaler Raum? Hier sind Erklärungen gefordert.

■ NEUNTE STADT

„Die sogenannte Neunte Stadt umfaßt eine Gesamtfläche, die der einer Großstadt vergleichbar ist. Dazu gehören zum Beispiel Brachen, Restflächen aller Art oder die Ruinenstätten des Industriezeitalters, also das, was man gemeinhin *brownfields* nennt. Lange Zeit hat man diese *brownfields* geradezu als Wundmale im Körper der Städte, als regionale Stigmata wahrgenommen. Heute betrachten wir sie aus einer ganz anderen Perspektive, nämlich als eine Spielart des regionalen Raums.“

Wir fragen unsere Begleiter, ob wir unter regionalem Raum eine Art neuen öffentlichen Raum der Region verstehen sollten. „Ja und Nein,“ meint Frau Wied. „Regionale



Räume sind die besonderen neuen Raumqualitäten der Exopolis. Die klassische Vorstellung vom öffentlichen Raum hat im nach-städtischen Zeitalter ausgedient. Die klassischen Stadtbürger gibt es nicht mehr; statt dessen steht den Menschen eine Vielzahl politischer Beteiligungsmöglichkeiten und gesellschaftlicher Foren zur Verfügung. Damit hat auch die klassische Agora ausgedient. Sie hat sich vervielfältigt und verlagert, denn heute gibt es viele spezifische, auch nicht-räumliche Orte, die bestimmten Gruppen als Agora dienen. Und auch die Exopolis selbst hat keine Mitte mehr, sondern viele verschiedene Zentren für viele verschiedene Lebensbereiche. Natürlich braucht und besitzt auch die exopolitane Region gemeinschafts- und kommunikationsstiftende Räume – Identitätsräume. Nur dürfen wir dabei nicht mehr Bilder frühneuzeitlicher florentinischer Plätze beschwören. Unsere regionalen Räume sehen Sie hier, in unserer Projektion. Es sind die **brownfields**, aber auch die **bluefields**, die Wasserflächen, oder die **greenfields**, die Grünzüge, ja sogar die **redfields**, die Autobahnen, Flughäfen oder Schienenwege unserer mobilen Kultur. Sie verbinden nicht nur Orte, sondern sind selbst zu transurbanen Orten geworden.“

■ PASSAGEN

Wir folgen den Bild-Bändern von Stadtinszenierung zu Stadtinszenierung und staunen zunehmend über die Vielfalt der Motive, aus denen sich tatsächlich mit der Zeit in unseren Köpfen Facetten regionaler Identität formen: Der grüne Strom führt uns zum Beispiel durch private und öffentliche, durch ausgedehnte und miniaturisierte Gärten, durch Grabeland und Laubenkolonien, durch Wiesen, Weiden und Felder, durch lichte Wälder und Brombeerwildnisse, durch städtische und private Parklandschaften, auf grüne Hügel und in morastige Senken. Die *brownfields* zeigen uns Wüsteneien und Geisterstädte, verlassen oder Spuren wilder Nutzungen tragend, verwahrloste oder wohlgepflegte, im auratischen Glanz des musealen Objekts erstrahlende Industriedenkmäler aller Art und immer wieder neues Leben, neue Menschen, neue Projekte in den Gehäusen der Vergangenheit. An manchen Stellen berühren oder überlappen sich die Bänder und Zonen; zum Beispiel bei den Versuchsgeländen des Vereins Kulturnatur Ruhr e.V., der in nur beschränkt zugänglichen Gebieten den Zugriff der Natur auf ausgewählte Industrierelikte wissenschaftlich und künstlerisch dokumentiert. Die **redfields** führen uns in gemächlichem Tempo zu den großen Boulevards der Exo-



polis. Das regionale Autobahnnetz zeigt sich in thematische Abschnitte – in Boulevards – unterteilt. Dies sind *exopolitane Passagen* im doppelten Wortsinne: Auf ihnen passieren und erfahren Menschen die Region. Sie sind aber zugleich Schaufenster – Passagen in Benjaminschem Sinne, durch die man flüchtige oder sehr genaue Blicke auf ganz unterschiedliche Angebote der Region werfen kann, Schaufenster auch, die den Eiligen, den Müßiggänger, den Nomaden oder den Touristen zum Bleiben, zum Eintreten auffordern. Den *Boulevard der Erinnerung* säumen Fördertürme, Schlotte, Klinkerfassaden, klassizistische Architekturen. Der *Boulevard der Träume* ist ein Neon-Strip, dessen buntes Funkeln und Flackern Action, Good Clean Fun, aber auch Entertainment anderer Art verspricht. Der *Boulevard der Welten* führt durch Küche, Architektur und Warenangebot all der Länder und Kontinente, deren Menschen die Städteregeion dauerhafte oder vorübergehende Heimat geworden ist. Den *Boulevard der Möglichkeiten* säumen haushohe Wälle, die als Ausstellungsflächen dienen. Immobilienmakler, Betriebe und Schulen preisen dort ihre Dienste an, Städte werben um den Besuch ihrer Geschäfte und Sehenswürdigkeiten, ein Privatmann hat seinen Heiratsantrag, eine Jazzband ihre nächsten Auftritte veröffentlicht, eine große Zeitung übermittelt per Bildwand ihre Schlagzeilen.

Durch die städtischen Kulissen eines Meta-Mülheims betreten wir den letzten regionalen Raumtyp, das blaue Band der *Wasser-Fälle*. Hier erleben wir ein ganzes Prisma an Wohnlandschaften, an Kanälen, Flüssen, Seen und Inseln, tauchen ein in die Szenerien großer und kleiner Häfen und Marinas, folgen Kanuwanderstrecken und entdecken Spazierwege, Freizeit- und Erholungsflächen entlang brauner, grüner und blauer Wasser, *Pleasure Islands*, Naturschutzgebiete, verborgene Badestellen und öffentliche Flußbäder, Fischteiche und künstliche Lagunen.

■ IDENTITÄTSRÄUME

„Wenn wir den Begriff der *regionalen Identität* mit Leben füllen wollen, müssen wir ihn an Orte oder konkrete Bilder knüpfen,“ resümiert Frau Wied, „an Orte, die Städte und Menschen verbinden, an Bilder, deren Symbolkraft verbindet. Die regionalen Räume der *bluefields*, der *greenfields*, der *redfields* und der *brownfields* verbinden in mehrfacher Hinsicht: Sie verbinden auf symbolischem Wege, denn sie sind die neuen Identitätsräume, die neue Bilder für neue Identifikationen liefern. Sie haben die



Funktion physischer Bänder, die Städte und Menschen räumlich verbinden, denn ihre Elemente finden sich in jeder Stadt, in jedem Wohnumfeld, sie sind eine neue Art öffentlicher Räume. Und, was besonders wichtig ist, sie verbinden Vergangenes mit Gegenwart und Zukunft, denn es sind Räume permanenten Wandels. Sie zeigen die Spuren dessen, was früher war, und legen zugleich Spuren in die Zukunft. Es sind liminale Räume, Räume des Dazwischen. Die Menschen lernen von ihnen, daß die Gegenwart, daß jeder Status Quo immer nur eine Momentaufnahme darstellt. Regionale Räume – also das Phänomen, das wir hier als *Neunte Stadt* bezeichnen – beinhalten drei Dimensionen: Sie schaffen und verkörpern Identität, Kommunikation und Optionalität. Wir sprechen daher auch von der *Trialektik der Neunten Stadt*.“

Im Geiste fassen wir zusammen, was wir durch die Ausstellung über das neue Ruhrgebiet und sein Selbstverständnis erfahren haben: Eine exopolitane Region, zugleich Stadt und Land und oftmals weder das eine noch das andere, deren Reiz in der Vielfalt und in der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, im Nebeneinander des Gegensätzlichen und in der Uneindeutigkeit ihrer Raumbilder liegt. Die verbindenden und identitätsstiftenden räumlichen Elemente sind ihre gemeinsamen regionalen Räume: Die **bluefields**, **greenfields**, **redfields** und **brownfields** – und mit Blick auf gemeinsame Historie und Tradition die **blackfields**, deren Inszenierung wir im *Underground*-Level des RegioCenters betrachtet haben. Wir fragen Frau Wied, ob sich denn regionale Identität nur auf sichtbare Objekte oder auf räumliche Eigenschaften beziehe. Immerhin war doch stets von einer ganz bestimmten Mentalität des „Ruhrvolks“, von einem bestimmten „Ethos“ der Region die Rede. Gibt es denn noch bestimmte Haltungen und Einstellungen, die für die Menschen der Städteregion typisch sind, eine Art mentale „Ruhrkultur“?

■ URBAN FRONTIER

„Jeder Mensch bringt seine eigenen Erfahrungen, Weltsichten und Dispositionen mit,“ meint Frau Wied. „Dennoch vermittelt die Städteregion eine Art kollektives Ethos, eine bestimmte Geisteshaltung. Wir verstehen uns als *Möglichkeitsraum*. Wir wollen den *Möglichkeitssinn* unserer Menschen stärken, denn Zukunftsfähigkeit beruht auf der Phantasie und Offenheit, sich neue Möglichkeiten vorzustellen und auch aktiv umzusetzen.“ Und sie fügt hinzu: „Kommen Sie bitte mit auf die nächste Ausstel-



lungsebene, die sogenannte *Urban Frontier*, und dort werden Sie sehen, was ich meine.“ In der Tat hatten wir schon bemerkt, daß sowohl aus den acht *Stadträumen* als auch aus den verschiedenen Bereichen der Neunten Stadt Treppen ins darüberliegende Geschoß führen. Wir finden uns in einem 360° - Multivisionsraum wieder, auf dessen Leinwänden gerade ein mehrsprachiges Spiel von Worten und Begriffen im Gange ist, die auftauchen, sich verändern, neue Kombinationen eingehen, wieder verlöschen. „Exopolis – Beyond the Urban Frontier,“ lautet der Titel dieser Projektion, der uns von Schwartz erläutert wird: „Wir haben bewußt den amerikanischen Begriff der *Frontier* aufgegriffen um zu veranschaulichen, was wir meinen, wenn wir vom *Möglichkeitsraum Ruhr* oder von den regionalen Räumen als Möglichkeitsräumen sprechen. *Frontier* bezeichnet ja eine Zone zwischen dem Bekannten und dem Unbekannten, zwischen dem Alten und dem Neuen. Diese Zone ist zudem kein bleibender, fester Ort, sondern sie ist dynamisch, immer in Bewegung, sie schreitet voran. Sie ist ein Ort der Mehrdeutigkeit und des Widerstreits von Kulturen, Lebensweisen und Weltansichten und damit auch ein Ort der Chancen und der Neuentwicklungen, aber auch der Auseinandersetzung um Normen und Werte, um Vorstellungen vom *Guten Leben*.“

„Ist nicht die Exopolis selbst eine Form von *Frontier*?“ fragen wir. „Eine Siedlungs- und Lebensform, in der sich urbane Elemente mit Neuem, noch Undefiniertem mischen und etwas noch nicht genau Bestimmbares hervorbringen?“ „Auf jeden Fall wollen wir mit diesem Begriff bestimmte Einstellungen propagieren, die die Städte-region erst zum Möglichkeitsraum machen. Hier haben Sie die Antwort auf Ihre Frage nach besonderen Mentalitäten in der Städtereion, sehen Sie ...,“ Frau Wied deutet auf die Leinwand, auf der unaufhaltsam die Wortspiele ihren Fortgang nehmen. „*Frontier*: Das Ermöglichende statt des Restriktiven. Aufbruch statt Stagnation. Experiment statt Lethargie. Risikobereitschaft statt Sicherheitsdenken. Gestaltungswille statt Passivität. Konflikt als Normalität statt Konflikt als Krise. Aushandlung statt Normenentscheid. Reflexion statt Regel. Flexibilität statt Unbeweglichkeit. Das Weite statt des Beschränkten...“ ist dort programmatisch in mehreren Sprachen zu lesen. Immer wieder verlischt die Leinwand, um anschließend Zitate über das 360°-Rund zu projizieren. „Wo es Wirklichkeitssinn gibt, muß es auch Möglichkeitssinn geben,“ gibt uns von dort der Wiener Schriftsteller Robert Musil mit auf den Weg hinauf in die letz-



te Ausstellungsebene. Sie nennt sich *Konstellationen* und besteht aus einer stählernen Plattform, auf der sich zahlreiche Besucher versammelt haben, die gebannt in die Schwärze des Gasometerhimmels hinaufblicken, wo sphärische Klänge die gleichnamige Licht- und Laserinstallation begleiten.

■ KONSTELLATIONEN

Hoch über unseren Köpfen ziehen planetengleich acht riesige Lichtkugeln scheinbar stoisch und gleichförmig ihre Bahn. Die farbigen Lichtwelten symbolisieren die acht Ruhrgebietsstädte, die in ewiggleicher unveränderlicher Konstellation zu verharren scheinen, jede in ihrer festgelegten Position. Doch nein, sie beginnen ihre Positionen zu verändern. Einzelne nähern sich einander an, andere entfernen sich weit voneinander. Sie finden sich in Kreisen zusammen, bilden Gruppen und stoßen sich wieder ab. Hin und wieder findet ein Zusammenprall von Kugeln statt, der von wahren Lichtgewittern begleitet wird. „Diese Ebene wird eine der beliebtesten werden,“ meint Schwartz. „Natürlich sehen viele Besucher in dieser Installation wenig mehr als eine attraktive ästhetische Spielerei. Wir wollen jedoch spielerisch bewußt machen, daß die Städtereion Ruhr eine sehr flexible und bewegliche Region ist, eine Region, in der alles im Fluß ist.“

Gemeinsam betrachten wir den Wechsel der *Konstellationen*, um schließlich den gläsernen Lift zu besteigen, der uns wieder zurück zur Erde bringt, genauer gesagt, in den geräumigen „Ex & Shop“ – Bereich der Galerie entläßt. Dergestalt wieder auf dem Boden prosaischer Alltagswünsche gelandet, widerstehen wir dennoch der Versuchung, einen genaueren Blick auf die Produkte stadtreionalen Merchandisings zu werfen. Eine Frage wollen wir jedoch am Ende der Führung noch stellen: Warum ein derart ambitioniertes Großprojekt zur Darstellung des neuen regionalen Selbstverständnisses? Warum stehen dabei Bilder, Inszenierung und Ästhetik im Vordergrund?

■ IMAGINEERING

„Bilder schaffen Wirklichkeit“ erklärt die künstlerische Leiterin Wied. „Sie sehen *Bilder*. Unterschiedliche Bilder. Bilder aus verschiedenen *Perspektiven*. Bilder mit unterschiedlichen Aussagen. Bilder mit verschiedenen Gestimmtheiten. Bilder mit un-



terschiedlichen Themen. Miniaturen. Riesige Tableaus. Schöne Bilder. Geschönte Bilder. Bilder, die beanspruchen, Abbilder zu sein. In der *Galeria Exopolitana* wollen wir die Städtereion Ruhr zeigen. Aber was ist die Städtereion Ruhr? Ein komplexes und vieldimensionales Phänomen, das man in seiner Totalität nicht erfassen kann – weder in *einem* Bild noch in *einer* Beschreibung. Aber so ist es mit allem: Wir erfassen immer nur Ausschnitte aus dem, was wir Wirklichkeit nennen, nie das Ganze. Diese Ausschnitte sind vielgestaltig und unterschiedlich, je nachdem, aus welcher Perspektive wir sie sehen, und wie groß, wie klein, wie beschaffen der *Rahmen* ist, durch den wir den entsprechenden Ausschnitt betrachten. Stellen Sie sich die Städtereion als unendliches Tableau vor. In unserer Galerie haben wir Ausschnitte herausgegriffen und unterschiedlich gerahmt. Würden Sie die Rahmen verschieben, rückten neue Ansichten in den Blick, die vorher dem Auge verborgen waren. Wenn Sie durch Ihre Betrachterposition Motive hervorheben oder in den Hintergrund treten lassen würden, veränderte dies ebenfalls die Bedeutung des Gezeigten. *Bild, Rahmen und Galerie* sind deshalb Metaphern, mit denen wir ein didaktisches Anliegen verbinden.“

„Wir zeigen,“ ergänzt Schwartz, „daß die Offenheit für neue Perspektiven, daß die Bereitschaft zum Blickwechsel eine Region zum Möglichkeitsraum macht: *Potentialitäten*, Möglichkeiten, Dinge, die auch sein könnten, wenn wir durch einen anderen Rahmen blicken. Das Zulassen anderer Interpretationen sind der Stoff, aus dem immer wieder *Zukunftsvisionen* entstehen. Und die Städtereion Ruhr sieht sich als eine Region, in der immer wieder Zukunft möglich wird. Die Galerie zeigt das Neue Sehen, das zu Neuen Bildern, zu neuen Images der Region führt. Nach diesen Neuen Bildern bauen wir die Neuen Wirklichkeiten der Städtereion. Wir nennen es *Imagineering*: Imagining plus Engineering. Die Städte – und damit meine ich die städtischen Akteure aus Politik und Planung, Verwaltung und Kultur – verstehen sich daher als *Kunstschaffende*: Wir erzeugen durch unsere Identitätspolitik, durch unsere symbolischen Strategien Raumbilder. Die Raumbilder aber sind zugleich Leit-Bilder: Sie materialisieren sich in der baulichen und planerischen, aber auch in der politischen und kulturellen Gestaltung der Städtereion. Städte und Region sind daher auch selbst *Kunstwerke*.“

Ob es der Städtereion Ruhr mit ambitionierten Projekten wie dem RegioCenter *Exopolis* gelingen wird, ihr neues Selbstverständnis nach innen und nach außen



durchzusetzen? Erinnern wir uns an ein Zitat von Robert Musil, das wir auf den Leinwänden der *Urban Frontier* gelesen hatten: „**Mögliche Wahrheiten haben ein Feuer, einen Flug, einen Bauwillen und bewußten Utopismus in sich, der die Wirklichkeit nicht scheut, wohl aber als Aufgabe und Erfindung betrachtet.**“

Das Schaffen neuer Wirklichkeiten: Gibt es eine bessere Formulierung für Aufgabe und Programm der Städtereion Ruhr?